

Hans Maaß

## **Gottes Wort im Menschenwort**

Zur Entstehung und Absicht der biblischen Schriften.

### *1. Vom Ernstnehmen der Bibel*

#### *1.1 Die Problemstellung*

Ich bin nicht sicher, ob ich in meiner eigenen Kirche mit dem Titel dieses Vortrags auf allgemeine Zustimmung stoßen würde. Im Gegenteil: Zu meiner Studentenzeit, die nun schon über 50 Jahre zurückliegt, gab es heftige Diskussionen, ob *die Bibel* Gotteswort sei oder ob Gottes Wort *in der Bibel* enthalten sei und uns dort begegne. Es ging dabei um die Frage nach der Inspiration der Bibel, die in der Evangelischen Kirche, die ihre Verkündigung allein auf Gottes Wort zu gründen beansprucht, eine viel bedeutendere Rolle spielt als in der römisch-katholischen, für die ihre Lehrtradition – vorsichtig ausgedrückt – ebenfalls eine gewichtige Rolle spielt, oder für die orthodoxen Kirchen, die den Schwerpunkt auf die Anbetung des göttlichen Geheimnisses legen.

Für alle Kirchen ist die Bibel Grundlage des Glaubens; aber die Akzente sind unterschiedlich gesetzt. Deshalb sind die biblizistischen Fundamentalisten bis auf den heutigen Tag überwiegend in den evangelischen Kirchen zu Hause, weshalb die Diskussionen um die Inspiration der Bibel heute noch – vielleicht mit anderen Nuancierungen – genau so heftig geführt werden können wie vor über 50 Jahren. Ja, in der Mitte des 19. Jh. brach in der damals noch jungen „Vereinigten Evangelischen Landeskirche Baden“ ein sog. „Katechismusstreit“ aus. Die aus Reformierten und Lutheranern vereinigte Kirche konnte nicht einfach den lutherischen oder Heidelberger Katechismus für den Unterricht der Jugend verwenden, sondern musste einen neuen, gemeinsamen Katechismus erstellen. Dies führte zu teils heftigen Auseinandersetzungen. So haben im ganzen Land, darunter allein 191 Bürger aus Berghausen bei Karlsruhe im April 1849 Eingaben an den „Großherzoglichen Hochpreißlichen Oberkirchenrath“ gegen den Landeskatechismus und Hebels *Biblische Geschichte* gerichtet: in der Berghausener Eingabe es heißt, dass „wir um die Hauptlehren unserer Kirche betrogen wurden“.

Im Blick auf unsere Fragestellung heißt es gleich im ersten Punkt – und damit an hervorragender Stelle – dieser Eingabe:

„In Frage 10 des geg. Katech. wird gefragt: »Wie haben wir die h. Schrift zu betrachten?« Ant: »Wir haben die h. Schrift zu betrachten als ein Buch von göttlichem Ansehen, worin das Wort Gottes enthalten ist.« Warum wurde auf die obige Frage nicht bestimmt geantwortet: »Wir haben die h. Schrift zu betrachten als das Wort Gottes«? Wohl darum: um in unsere Kinder die Erkenntnis zu pflanzen: dass nicht alles, was in der h Schrift steht, Gottes Wort sei. Wir glauben aber mit den

Gründern unserer Kirche: dass die ganze h. Schrift Gottes Wort ist, 5. Mos 4,2; 6,6; 2.Petr 1,19-21.<sup>1</sup>

Wenn ich über die Bibel als Gottes Wort zu sprechen habe, stelle ich an den Anfang gerne ein Wort des jüdischen Publizisten Pinchas Lapide. Er sagte 1983 bei der Frankfurter Buchmesse in einem Podiumsgespräch mit Jörg Zink:

„Man soll die Bibel entweder wörtlich nehmen oder ernst.  
Wir nehmen sie ernst, d.h. wir schürfen hinter den Worten.“<sup>2</sup>

Wörtlich oder ernst? Ist dies eine echte Alternative? Kann man die Bibel überhaupt ernst nehmen, ohne sie zugleich wörtlich zu nehmen? Mit dieser Frage berühren wir unmittelbar die Diskussion um die Entstehung der Bibel.

Bevor ich darauf eingehe, will ich aber dem Lapide-Zitat noch ein Lutherzitat aus seinem Todesjahr 1546 zur Seite stellen, das als handschriftliche Notiz erhalten ist. Luther zitiert zuerst aus 2. Tim 3,16:

„Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit“ (bei ihm noch: „zur Züchtigung“)

dann fährt er kommentierend fort:

„Wenn wir glauben könnten, dass Gott selber mit uns in der Schrift redet, so würden wir mit Fleiß darinnen lesen, und sie für unsere selige Werkstatt halten.“

Die Formulierung, „dass Gott selber mit uns in der Schrift redet“, mag sich im ersten Augenblick biblizistisch anhören, ist es aber nicht; denn sie enthält keine Aussage darüber, ob die Bibel wortwörtlich göttlich inspiriert oder lediglich Gottes Anrede an uns ist, dies aber gewiss! Insofern kann man durchaus die Bibel ernst nehmen, ohne sie als wortwörtliches göttliches Diktat ansehen zu müssen.

### *1.2 Abgrenzung gegen unduldsamen Schriftfundamentalismus*

Religionen, die sich auf heilige Schriften oder auf anders fixierte religiöse Traditionen stützen, neigen immer zu einem gewissen Fundamentalismus, und zwar bereits im Blick auf die Entstehung dieser Basistexte.

So gründet etwa der Islam auf der Überzeugung, dass der Koran – wenn auch in mehreren Offenbarungen – auf den Propheten Mohammed „herabgesandt“ wurde. Bereits in Sure 2 findet sich eine Fülle entsprechender Aussagen, z.B.:

„Dies geschieht, weil Gott das Buch mit der Wahrheit herabgesandt hat. Und diejenigen, die über das Buch uneins sind, befinden sich in einem tiefen Widerstreit.“<sup>3</sup>

Entsprechend heißt es über die Offenbarung des Koran:

„Der Monat Ramadan ist es, in dem der Koran herabgesandt wurde als Rechtlei-

---

1. Eingabe der Gemeinde Berghausen v. 7. April 1849

2. [Hrsg.] Peter WEINHAAS, *Religion von gestern in der Welt von heute*, Streitgespräche und Positionen, Gelnhausen/Berlin 1983, S. 56

3. Sure 2,176; zitiert nach: Adel Theodor KHOURY, *Themenkonkordanz Koran*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009, S. 123

tung für die Menschen und als deutliche Zeichen der Rechtleitung und der Unterscheidungsnorm.“<sup>4</sup>

Damit stellt sich allerdings das Problem der Übersetzung des Koran. Eine Übersetzung kann niemals haargenau den Sinn mit all seinen Assoziationen und Konnotationen des Urtextes wiedergeben. Sind Übersetzungen deshalb immer unbeabsichtigte, aber auch unvermeidliche Fälschungen? Im Italienischen kennt man das Wortspiel:

„Tradutori, traditori“,

Übersetzer sind Verräter. Aber wer will schon Verräter der Offenbarung Gottes sein!

Auch die Mormonen gehen davon aus, dass ihrem Propheten Joseph Smith das Buch Mormon durch den Engel Moroni offenbart worden sei. Und in den Fünfzigerjahren des 20. Jh. gab es einen Hamburger Theologen, der meinte, sogar die Lutherübersetzung von letzter Hand sei von Gott inspiriert.

Solche Überzeugungen tragen den Keim des unduldsamen Fundamentalismus in sich. Wer sich dagegen schon einmal daran gemacht hat, vorhandene Übersetzungen mit dem Urtext zu vergleichen, wird sehr bald feststellen, dass gleiche Worte sogar in verschiedenen biblischen Schriften unterschiedliche Bedeutungsnuancen besitzen, also nicht einfach gleichgesetzt werden können.

Ist allein schon dies ein Beweis für unterschiedliche Verfasser der biblischen Schriften?

## 2. *Die jüdische Auffassung von der Entstehung der Hebräischen Bibel*

### 2.1 *Traditionelle Auffassung*

Aus Dtn 31,9<sup>5</sup> wird abgeleitet, Mose sei der Verfasser der fünf Bücher Mose. Die Rabbinen schlossen daran weitere Überlegungen an. Der Mischna-Traktat Pirque Avot, Sprüche der Väter, beginnt mit den Worten:

„Mosche empfing die Tora vom Sinai und übergab sie Jehoschua, Jehoschua den Ältesten, die Ältesten den Propheten, und die Propheten übergaben sie den Männern der großen Synagoge. Diese sprachen drei Worte: Seid überlegt im Gericht, stellt viele Schüler auf, und macht einen Zaun um die Lehre.“

Damit wird sowohl der göttliche Ursprung der Tora als auch die lückenlose Traditionskette und schließlich der Schutz dieser Basis rabbinisch-jüdischer Lehre vor Veränderungen und Entstellungen festgelegt.

Im Traktat Schabbat 88a wird diese Auffassung von der Tora erzählerisch ausgestaltet und gegen Bedenken und Einwände verteidigt:

---

4. Sure 2,185, ebd., S. 227

5. „Und Mose schrieb dies Gesetz und gab's den Priestern, den Söhnen Levi, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, und allen Ältesten Israels“

„Ferner sagte R. Jehoschua b. Levi: Zur Stunde, da Mosche in die Höhe stieg, sprachen die Dienstengel vor dem Heiligen, gepriesen sei er: Herr der Welt, was soll ein Weibgeborener unter uns!? Er erwiderte ihnen: Er kam, die Tora in Empfang zu nehmen. Da sprachen sie zu ihm: Die Köstliche und Verwahrte, die du seit (den sechs Schöpfungstagen) neunhundertvierundsiebzig Generationen vor der Welterschöpfung verborgen gehalten hast, willst du einem [Menschen aus] Fleisch und Blut geben!? [Ps 8,10] *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und das Menschenkind, dass du nach ihm schauest?* [Ps 8,2] *O Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde, (welcher) verleihe deine Pracht auf dem Himmel.* – Darauf sprach der Heilige, gepriesen sei er, zu Mosche: Antworte du ihnen. Dieser aber erwiderte: Herr der Welt, ich fürchte, sie würden mich mit dem Hauch ihres Mundes verbrennen. Da sprach er: Fasse an meinen Thron der Herrlichkeit, und gib ihnen Antwort. Es heißt nämlich [Hiob 26,9]: *er erfasst den Anblick des Thrones, er zieht seine Wolke über ihn*, und R. Nachum sagte, dies lehre, dass der Allmächtige über ihn den Glanz seiner Göttlichkeit ausgebreitet und ihn beschattet hatte.“

Es geht also um Bedenken gegen den göttlichen Anspruch menschlicher Worte, nämlich: ein Mensch, und sei es Mose, könne doch gar nicht Gottes Wort erfassen und niederschreiben, so dass uns „Gottes Wort als Menschenwort“ begegnet, ein Einwand, der sich bis heute zu Wort meldet, wenn es um die Frage der Verbindlichkeit der Bibel geht. Dieser Einwand ist also uralte, ja vielleicht begegnet er uns sogar bereits im fünften Mosebuch, wenn es in Kap 34,10 heißt: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hätte von Angesicht zu Angesicht“. Mose als Ausnahmeerscheinung!

## 2.2 Ansätze eines historischen Bibelverständnisses im Talmud

Nach David Hoffman, einem Herausgeber der Mischna, bezieht sich der einleitende Satz der Sprüche der Väter auf die mündliche Lehre.<sup>6</sup> Die Auffassung, Mose habe die schriftliche Tora empfangen, hat teilweise zu sehr detaillierten Konsequenzen geführt, so dass sogar darüber nachgedacht wurde, wie es sich mit Abweichungen der gottesdienstlichen Lesung gegenüber dem schriftlich überlieferten Text verhält.<sup>7</sup>

---

6. [Übers.] David Hoffmann, Mischnajot. Die sechs Ordnungen der Mischna, Bd. 4, 3. Aufl., Basel 1986, S. 327, Anm. 2: „Hier vorzugsweise »die mündliche Lehre« תורה שבעל פה auch מסורת = παράδοσις (τῶν πατέρων) oder קבלה = διαδοχή genannt (vgl. Josephus, Ant. XIII,10,6). Die Väter, welche die mündliche Lehre von Geschlecht zu Geschlecht überliefert haben, sind die אבות, nach denen dieser Traktat benannt ist, EM 6 und 26.“

7. Im Anschluss an Ausführungen über Entlohnungsverzicht aufgrund eines Gelübdes enthält der Traktat Nedarim eine Reihe von Praxishinweisen zur gottesdienstlichen Lesung aus der Schrift, etwa: „R. Jīḥaq sagte: Die Lesung der Schriftschreiber, die Auslassungen der Schriftschreiber, die zu lesenden und nicht zu schreibenden und die zu schreibenden und nicht zu lesenden [Worte] sind sämtlich Mosche am Sinaj überliefert worden.“ (Ned 37 b, [Übers.] Lazarus Goldschmidt, Der babylonische Talmud, Bd. V, 2. Aufl., Berlin 1966, S. 442)

Trotzdem gibt es im Talmud auch erste Ansätze zu entstehungsgeschichtlichen Erörterungen des biblischen Textes, und zwar im Traktat Bava Batra (בבא בתרא). Im Zusammenhang mit Bestimmungen über „das Nutzen, Verkaufen und Messen von Grundstücken und Häusern“<sup>8</sup> u.ä. kommt es auch zu Ausführungen über das Wesen heiliger Schriften und den Umgang mit ihnen, die erste Ansätze eines historischen Verständnisses erahnen lassen.

Im Blick auf die prophetischen Bücher geht dieser Traktat bei der Diskussion ihrer Entstehungszeit recht unbefangen mit historischen und sprachlichen Argumenten um. Dabei wird etwa die historische Priorität Hoseas gegenüber Jesaja nicht wie in der modernen Bibelwissenschaft mit Zeitangaben und historischen Bezügen seiner Botschaft begründet,<sup>9</sup> sondern mit bestimmten Formulierungen im Hoseabuch. So steht in Hos 1,2 nach der Aufzählung der Könige, zu deren Zeit er wirkte (1,1), der Satz: „Als der HERR anfang zu reden durch Hosea“.<sup>11</sup> Daraus wird gefolgert:

„Merke,<sup>11</sup> Hoše'a war ja früher, denn es heißt<sup>12</sup> [Hos 1,2]: *Anfang der Worte des Herrn mit Hoše'a*, und da er nicht zuerst mit Hoše'a redete, denn von Mōse bis Hoše'a waren es viele Propheten, so erklärte R. Johanan, er war der erste von den vier Propheten, die zu jener Zeit geweissagt haben, nämlich Hoše'a, Ješaja, 'Amos und Mikha [...]“.<sup>13</sup>

---

8. [Hrsg.] Reinhold MAYER, *Der Babylonische Talmud*, Wilhelm Goldmann Verlag, 4. Aufl., München, 1963, S. 44

9. Vgl. etwa Hans Walter WOLFF, *Dodekapropheton I, Hosea*, BK AT XIV,1, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vlyun 1961, S. XI: „Der Anfang des Wirkens Hoseas fällt noch in die letzten Jahre Jerobeams II. [...] Denn nicht nur gilt das Drohwort 14 der Dynastie Jehus, sondern der Gesamthalt von Kap. 1 wird noch in Jerobeams II. Tage zu datieren sein; denn die alleinige Nennung Jerobeams II. wird nur verständlich, wenn sie aus einer dem Redaktor von 11 vorgegebenen Überschrift von Hoseaüberlieferungen aus Jerobeams II. Tagen stammt“.

11. Lutherbibel; andere christliche Übersetzungen ähnlich. Alle geben jedenfalls das einleitende Substantiv als verbum finitum wieder.

Die Übersetzung des Satzes *דְּבַר-יְהוָה בְּהוֹשֵׁעַ* ist grammatikalisch nicht einfach, da nach der cstr.-Form *תְּחִלַּת* eigentlich ein davon abhängiges Substantiv zu erwarten wäre. Statt dessen folgt aber mit *דְּבַר* ein Verb. Zunz übersetzt: „Die erste Anrede des Ewigen an Hosea (war), [...]“ ([Übers.] Leopold ZUNZ, *Die vierundzwanzig Bücher der Heiligen Schrift* nach dem masoretischen Text, zweisprachige Neuausgabe, Sinai Verlag, Tel-Aviv 1997, S. 1050) Martin Buber: „Anbeginn SEINES Redens an Hoschea ists, [...]“. (Martin BUBER, *Bücher der Kündigung*, Verlag Jakob Hegner, Köln & Olten, 1958, S. 593) Diese beiden jüdischen Übersetzungen zeigen, dass man wegen dieser grammatikalischen Unstimmigkeit das Verb substantivisch wiedergegeben hat. Goldschmidt übersetzt sogar beides substantivisch: „Anfang der Worte des Herrn mit Hoše'a“. (Goldschmidt, Bd. VIII, S. 55) Wortwörtlich müsste man eigentlich übersetzen: „Anfang [von] Der HERR redet durch Hosea.“

11. *מְכַדִּי* nach Dalman, a.a.O., S. 235, bedeutet *מְכַדִּי* = da, *מְכַדִּי* = mehr als genug

12. *הוֹשַׁע קְדִים דְּכַתִּיב*

13. BB 14b, Goldschmidt, Bd. VIII, S. 55

Wie gesagt, bei Propheten bestehen hinsichtlich solcher Erörterungen keine Probleme. Wie aber steht es mit der Tora? Sie ist ja dem Mose gewissermaßen „en bloc“ geoffenbart worden.

Bewegt hat die Rabbinen auch die Frage, „und wer hat sie geschrieben?“ (ומי כתב) Dabei heißt es von Mose: „Moše schrieb sein Buch, den Abschnitt von Bileam und Ijob.“<sup>14</sup> Moses Autorschaft des Buches Hiob können wir hier auf sich beruhen lassen, obwohl der Traktat Bava Batra diese Frage ausführlich erörtert. Da aber das Hiobbuch unabhängig von seiner Autorschaft nicht zur Tora, sondern zu den „Schriften“ gehört, bestand hier größere Freiheit.<sup>15</sup>

Auffälliger ist dagegen, dass die Bileamerzählung ausdrücklich als von Mose verfasst genannt wird, da sie ja in der Tora enthalten ist. Wieso muss man also die Autorschaft Moses ausdrücklich betonen? Auch in der jüdischen Tradition hat man offensichtlich den Abschnitt über Bileam nicht zum ursprünglichen Bestand der Tora gezählt; so erklärt beispielsweise Goldschmidt in einer Anmerkung zu dieser Stelle ohne weitere Erläuterung, „dieser gehört nicht eigentl[ich] in den Pentateuch“.<sup>16</sup> Auch in Sifre zu Numeri werden die Kapitel 20 - 24 nicht kommentiert,<sup>17</sup> also offensichtlich als Zusatz betrachtet.

Dieser erste Ansatz einer kritischen Betrachtung des kanonischen Textbestandes der Tora wird noch überboten durch eine Bemerkung zu den Schlussversen der Mosebücher. Bava Batra enthält die lakonische Feststellung:

„Jehošua schrieb sein Buch und die [letzten] acht Verse der Tora.“<sup>18</sup>

Allerdings wird etwas später die Diskussion weitergeführt, präzisiert, teilweise auch korrigiert:

„Der Meister sagte: Jehošua schrieb sein Buch und die [letzten] acht Verse der Tora. Wir haben also eine Lehre übereinstimmend mit demjenigen, welcher sagt, die [letzten] acht Verse der Tora habe Jehošua geschrieben. Es wird nämlich gelehrt [Dtn 34,5]: *Und es starb daselbst Moše, der Knecht des Herrn.* Ist es denn möglich,

---

14. BB 14b, Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56

15. Der Traktat erörtert sogar verschiedene Zuordnungsmöglichkeiten, ehe sich entscheidet: „Moše schrieb sein Buch und den Abschnitt von Bileam und Ijob«. Dies wäre also eine Stütze für R. Levi b. Laḥma, denn R. Levi b. Laḥma sagte, Ijob habe zur Zeit Mošes gelebt, denn da [Hi 19,23] heißt es: dass doch wohl meine Worte aufgeschrieben würden, und dort [Ex 33,16] heißt es: woran soll es wohl erkannt werden. - Vielleicht zur Zeit Jizchaqs, denn es heißt [Gen 27,33]: wer ist es wohl, der ein Wild erjagt!? Vielleicht zur Zeit Jaqobs, denn es heißt [Gen 43,11]: nun wohl, so tut dies!? Und vielleicht zur Zeit Josephs, denn es heißt [Gen 37,16]: wo sie wohl weiden!? Dies ist nicht einleuchtend, denn es heißt [Hi 19,23]: dass sie doch in ein Buch gezeichnet würden, und Moše wird Zeichner genannt, denn es heißt [Dtn 33,21]: er ersah sich das erste, denn dort lag ein Anteil des Zeichners.“ (BB 15a; Goldschmidt, Bd. VIII, S. 57)

16. Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56, Anm. 558

17. Vgl. Sifre Num § 130, a.a.O., S. 287

18. BB 14b, Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56

dass Moše tot war und geschrieben hat: und starb daselbst Moše? Vielmehr bis da schrieb Moše, von da ab schrieb Jehošua - so R. Jehuda, manche sagen, R. Nehemja.<sup>19</sup>

Diese Erklärung klingt einleuchtend; sie ist aber nicht die einzige jüdische Stimme zu dieser Frage.

„R. Simon sprach zu ihm<sup>20</sup>: Ist es denn möglich, dass in der Tora auch nur ein Buchstabe fehlte, und es heißt [Dtn 31,26] *nimm dieses Buch der Lehre*? Vielmehr, bis da sprach der Heilige, gepriesen sei er, und Moše sprach nach und schrieb nieder, von da ab sprach der Heilige, gepriesen sei er, und Moše schrieb mit Tränen nieder.<sup>21</sup> So heißt es auch dort [Jer 36,18]: *Baruch sprach zu ihnen: Er sagte mir mündlich all diese Worte vor, und ich schrieb sie mit Tinte in das Buch.*“<sup>22</sup>

Dieser Überblick sollte nur zeigen, dass auch die Gelehrten des Talmud von einer Entstehungsgeschichte der biblischen Bücher wussten und diese – wenn auch sehr behutsam – diskutierten.

### 3. Die christliche Bibelwissenschaft

#### 3.1 Julius Wellhausen und die „Quellenscheidung“

Bereits im 18. Jh. hat der Theologe Johann Salomo Semler die bis dahin unbestritten geltende Inspirationslehre aufgegeben. Er unterschied „zwischen Schrift und Wort Gottes [...] Da für S. die Schrift das menschlich-geschichtliche Zeugnis der Offenbarung Gottes ist, können ihre Lehraussagen nicht unbedingt als dogmatische Aussagen übernommen werden.“<sup>23</sup> Damit eröffnete sich auch die Möglichkeit, den biblischen Textbestand mit historisch-kritischen Methoden zu untersuchen.

Julius Wellhausen legte in seinem 1876/77 erschienenen Buch „Die Komposition des Hexateuchs“, „unter Verwendung der heute üblichen Bezeichnungen die Reihenfolge fest: J (Jahwist), E (Elohist), dem einige Forscher durchaus ein höheres Alter als J zubilligen, dann Dtn und schließlich P (Priesterschrift). Damit war ein gewisser Endpunkt erreicht; doch hat es an grundsätzlichen Bedenken nicht gefehlt, wie auch die zeitliche Ansetzung der Quellen schwankend blieb.“<sup>24</sup> In der Folgezeit wurden dann vor allem im 20. Jh. noch weitere „Quellenschriften“

---

19. BB 15a, Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56

20. D.h. zu R. Jehuda, bzw. R. Nehemja

21.

Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56, Anm. 565, kommentiert gemäß der Tradition: „Er sprach es nicht nach, weil dies noch nicht eingetreten war; auch schrieb er es nicht mit Tinte, sondern mit Tränen.“

22. BB 15a, Goldschmidt, Bd. VIII, S. 56

23. RGG, 3. Aufl., Bd. 5, Sp. 1697

24. RGG, 3. Aufl., Bd. 5, Sp. 213

unterschieden.<sup>25</sup> Gunkel, Greßmann, G. v. Rad u.a. wandten sich neben der formgeschichtlichen Forschung der Traditionsgeschichte zu.

Mit seiner Quellenscheidung machte sich Wellhausen nicht nur zum Hauptfeind jüdischer Bibelwissenschaft, sondern konnte im Lauf der Zeit auch innerhalb der christlichen alttestamentlichen Wissenschaft nicht mehr alle überzeugen. Im Grunde stehen sich zwei Richtungen gegenüber: die Anhänger der Quellenscheidungstheorie und die Vertreter einer kanonischen Gesamtsicht.

1. Die Vertreter der Quellenscheidungstheorie gehen von Kriterien aus, die teilweise auch von den Anwälten der Endgestalt anerkannt werden.

So kann man auch bei Rolf Rendtorff, der zu der zweiten Gruppe gehört, lesen:

„Am klarsten ist die Eigenständigkeit des Deuteronomiums zu erkennen. Es ist als Rede Moses an die Israeliten vor dem Einzug in das verheißene Land konzipiert und knüpft erzählerisch nicht unmittelbar an das Vorhergehende an.“<sup>26</sup>

Dies ist ein klar feststellbares Kriterium. Aber auch in den ersten vier Mosebüchern lassen sich unterschiedliche theologische Vorstellungen, Sprachstile usw. feststellen, die auch heute noch als Indizien für unterschiedliche Quellenschriften gelten:

- *Dubletten*: Immer wieder wird darauf hingewiesen, dass sowohl in der Sintfluterzählung als auch beim Durchzug Israels durchs Schilfmeer unterschiedliche Beschreibungen über die Vorgänge vorliegen
- *Gottesbezeichnungen*: Ein wichtiges Kriterium für die Annahme eines „Jahwisten“ war die Feststellung, dass es Erzählungen gibt, die schon vor der Moseoffenbarung den Gottesnamen JHWH verwenden, obwohl nach Ex 3,15 dieser Name erst Mose offenbart wurde und in Ex 6,2 f. ausdrücklich gesagt wird, mit diesem Namen habe sich Gott den Stammvätern nicht offenbart!
- *Weltbild*: Ein weiterer augenfälliger Unterschied besteht zwischen der Art, wie in Gen 1 von der Erschaffung der Welt die Rede ist, und der Schöpfungs- und Paradieserzählung in Gen 2 und 3.

Dies führte dazu, dass man durchgängig fortlaufende „Quellenschriften“ zu rekonstruieren versuchte.

2. Die Vertreter der Gesamtsicht können allerdings nicht leugnen, dass in diesem Gesamtkomplex unterschiedliche Konzeptionen vereint sind. Dies soll

---

25. Indem man „innerhalb der Quellen mit mehreren Schichten rechnete, etwa einen J1 von einem J2 schied (›Budde, Smend) oder aus J eine »Laienquelle« L aussonderte (›Eißfeldt), sei es daß man wie ›Volz und gemäßiger Rudolph die Selbständigkeit des Elohisten zu bestreiten suchte.“ (ebd.)

26. Rolf RENDTORFF, Das Alte Testament. Eine Einführung, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vlyn 1983, S. 140



an Erich Zengers Sicht dargestellt werden.

„Dass der Pentateuch nicht von einem einzigen Verfasser, in einem einzigen Formulierungsprozess und als ein von Anfang bis Ende konsequent durchgeführtes Werk entstanden sein kann, ist Konsens der kritischen Pentateuchforschung.“<sup>27</sup>

Dennoch schließt er sich nicht der klassischen Quellenscheidungstheorie an, sondern spricht von

„drei Überlieferungsströmen [...] nichtpriesterliche Texte = »J«, priesterliche Texte = »P«, deuteronomische Texte = »D«, die je ihre eigene Geschichte durchlaufen haben, ehe sie so zusammengefloßen sind, dass der Pentateuch entstand.“<sup>28</sup>

Diese Theorie entwickelt er aus dem Vergleich paralleler Gesetzeskorpora, dem „Bundesbuch“, dem Heiligkeitsgesetz und dem Deuteronomium.<sup>29</sup> Am Beispiel der Opfervorschriften lässt sich dies u.a. deutlich zeigen:

Man sieht diesen unterschiedlichen Opferregelungen des „Bundesbuchs“ in Exodus, des Heiligkeitsgesetzes in Levitikus und des Opfergesetzes im Deuteronomium deutlich an, dass sie nicht nur unterschiedliche Situationen, sondern auch unterschiedliche Opferverständnisse im Blick haben.

- Selbstverständlich gelten alle drei Regelungen auch für die Zeit nach der Sesshaftwerdung im Land, auch wenn im Bundesbuch noch vom „Zelt“ die Rede ist; denn vor der Erbauung des Salomonischen Tempels war das Zentralheiligtum immer noch ein Zelt<sup>30</sup>
- Unterschiede bestehen aber hinsichtlich der Opfertheorien:
  - ◆ Im Bundesbuch wird die Beschaffenheit der israelitischen Altäre im Unterschied zu den heidnischen (kanaanäischen) geregelt.
  - ◆ Im Heiligkeitsgesetz geht es um die Frage, ob man überhaupt Tiere schlachten dürfe, und wenn ja, unter welchen Bedingungen; eine Frage, die von Gen 9,3 f.<sup>31</sup> her im Raum stand.
  - ◆ Im Deuteronomium geht es um den alleinigen, zentralen Kultort Jerusalem.

---

27. [Hrsg.] Erich ZENGER u.a., *Einleitung in das Alte Testament*, 3.Aufl., Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 1998, S. 88

28. ebd. S. 119

29. ebd., S. 93 ff.

30. Vgl. 2.Sam 6<sup>17</sup> Als sie die Lade des HERRN hineinbrachten, stellten sie sie an ihren Platz mitten in dem Zelt, das David für sie aufgeschlagen hatte. Und David opferte Brandopfer und Dankopfer vor dem HERRN.

31. Gen 9<sup>3</sup> Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben.<sup>4</sup> Allein esst das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem sein Leben ist!

<p>20<sup>22</sup> Und der HERR sprach zu ihm: So sollst du den Israeliten sagen: Ihr habt gesehen, dass ich mit euch vom Himmel geredet habe. <sup>23</sup> Darum sollt ihr euch keine andern Götter neben mir machen, weder silberne noch goldene sollt ihr euch machen.</p> <p><sup>24</sup> Einen Altar von Erde mache mir, auf dem du dein Brandopfer und Dankopfer, deine Schafe und Rinder, opferst. An jedem Ort, wo ich meines Namens gedenken lasse, da will ich zu dir kommen und dich segnen. <sup>25</sup> Und wenn du mir einen steinernen Altar machen willst, sollst du ihn nicht von behauenen Steinen bauen; denn wenn du mit deinem Eisen darüber kommst, so wirst du ihn entweihen. <sup>26</sup> Du sollst auch nicht auf Stufen zu meinem Altar hinaufsteigen, dass nicht deine Blöße aufgedeckt werde vor ihm.</p>	<p>17<sup>1</sup> Und der HERR redete mit Mose und sprach: <sup>2</sup> Sage Aaron und seinen Söhnen und allen Israeliten und sprich zu ihnen: Dies ist's, was der HERR geboten hat. <sup>3</sup> Wer aus dem Haus Israel einen Stier, ein Schaf oder eine Ziege schlachtet im Lager oder draußen vor dem Lager <sup>4</sup> und sie nicht vor die Tür der Stiftshütte bringt, dass sie dem HERRN zum Opfer gebracht werde vor der Wohnung des HERRN, dem soll es als Blutschuld angerechnet werden: Blut hat er vergossen und ein solcher Mensch soll ausgerottet werden aus seinem Volk. <sup>5</sup> Darum sollen die Israeliten ihre Schlachttiere, die sie auf freiem Feld schlachten wollen, dem HERRN bringen vor die Tür der Stiftshütte zum Priester und sie dort als Dankopfer dem HERRN opfern. <sup>6</sup> Und der Priester soll das Blut an den Altar des HERRN spren-gen vor der Tür der Stiftshütte und das Fett in Rauch auf-gehen lassen zum lieblichen Geruch für den HERRN. <sup>7</sup> Und sie sollen ihre Opfer nicht mehr den Feldgeistern opfern, mit denen sie Abgöt-terei treiben. Das soll ihnen eine ewige Ordnung sein von Geschlecht zu Geschlecht.</p>	<p>12<sup>1</sup> Dies sind die Gebote und Rechte, die ihr halten sollt, dass ihr danach tut im Lande, das der HERR, der Gott deiner Väter, dir ge-geben hat, es einzuneh-men, solange du im Lande lebst: <sup>2</sup> Zerstört alle heiligen Stätten, wo die Heiden, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben, es sei auf hohen Bergen, auf Hügeln oder unter grünen Bäumen, <sup>3</sup> und reißt um ihre Altäre und zerbrecht ihre Steinmale und verbrennt mit Feuer ihre heiligen Pfähle, zerschlagt die Bilder ihrer Götzen und vertilgt ihren Namen von jener Stätte.</p> <p><sup>4</sup> Ihr sollt dem HERRN, eurem Gott, so nicht die-nen, <sup>5</sup> sondern die Stätte, die der HERR, euer Gott, erwählen wird aus allen euren Stämmen, dass er seinen Namen daselbst wohnen lässt, sollt ihr auf-suchen und dahin kom-men. <sup>6</sup> Dorthin sollt ihr bring-en eure Brandopfer und eure Schlachtopfer, eure Zehnten und eure heiligen Abgaben, eure Gelübde-opfer, eure freiwilligen Op-fer und die Erstgeburt eurer Rinder und Schafe. <sup>7</sup> Und ihr und euer Haus sollt dort vor dem HERRN, eurem Gott, essen und fröhlich sein über alles, was eure Hand erworben hat, womit euch der HERR, euer Gott, gesegnet hat. <sup>8</sup> Ihr sollt es nicht so halten, wie wir es heute hier tun, ein jeder, was ihm recht dünkt.</p>
---	--	--

Dahinter stehen unterschiedliche geschichtliche Erfahrungen, die sich in den einzelnen Vorschriften niederschlugen.

Insgesamt werden aber durch diese neue Sicht, die nicht mehr von geschlossenen vorliegenden Quellschriften, sondern von Traditionsschichten ausgeht, die Erkenntnisse der früheren formgeschichtlichen Forschung nicht ungültig.

Allerdings lassen sich solche Traditionsschichten nicht so eindeutig wie „Quellschriften“ einer bestimmten Epoche zuordnen. Traditionen entwickeln sich über längere Zeiträume.

### 3.2 Formgeschichtliche Erkenntnisse

Zu Beginn des 20. Jh. setzte sich die Erkenntnis durch, dass viele biblische Erzählungen, die heute zu größeren Zusammenhängen zusammengefasst sind, ursprünglich auf Einzelüberlieferungen zurückgehen, die nach ganz bestimmten Gestaltungsprinzipien (d.h. Formgesetzen) mündlicher Überlieferung aufgebaut sind und untereinander nicht unbedingt in Verbindung standen bzw. aufeinander abgestimmt waren. „Hermann Gunkel hat besonders nachdrücklich auf diese Zusammenhänge aufmerksam gemacht.“<sup>32</sup>

Ein wichtiges Stichwort war dabei der „Sitz im Leben“, d.h. man sah „die Texte als Teil bestimmter Lebensvorgänge“.<sup>33</sup> Am einleuchtendsten ist dies für Texte, die im gottesdienstlichen Leben eine Rolle spielten, etwa den Psalmen. Hier unterschied man – nicht nur nach ihrem Inhalt, sondern auch nach ihrem charakteristischen Aufbau – Klagelieder des Volkes und des Einzelnen und ebenso Loblieder; Claus Westermann hat sogar eine Abhandlung geschrieben „Vom Loben Gottes in den Psalmen“<sup>34</sup> und darin nachgewiesen, dass unsere deutsche Übersetzung „Danklieder“ viel zu kurz zielt; gewiss geht es um Dank für erfahrene Hilfe, aber dieser wird erstattet, indem Gottes Taten gerühmt werden. Darauf ist das Gewicht gelegt.

Vom Inhalt her konnte man allerdings auch feststellen, dass nicht alle David zugeschriebenen Psalmen von ihm stammen können, sondern aus späterer Zeit stammen, da sie Verhältnisse voraussetzen, die zu Davids Zeit noch nicht gegeben waren. Besonders deutlich ist dies etwa bei Ps 24, dem bekannten Adventpsalm, der nicht nur eine Theologie voraussetzt, die erst in der spät- und nachexilischen Zeit nachweisbar ist, sondern auch die Existenz eines Tempels, in den eine feierliche Prozession einzieht.

Eine Lebensgemeinschaft braucht jedoch auch einen Zusammenhalt, der das all-

---

32. Rendtorff, a.a.O., S. 80

33. ebd.

34. Claus WESTERMANN, *Lob und Klage in den Psalmen*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1983, (ursprünglicher Titel: „Das Loben Gottes in den Psalmen“)

tägliche Leben sicherstellt. Dazu gehören beispielsweise Rechtsgrundsätze. So finden wir etwa in dem bereits erwähnten Bundesbuch Regelungen alltäglicher Vorkommnisse, darunter auch Bestimmungen, die eindeutig auf nomadische Lebensweise schließen lassen, weil sie keine Freiheitsstrafen kennen (wo sollten Nomaden ein Gefängnis errichten!?), sondern bei Verstößen, die das Zusammenleben der Gemeinschaft bedrohen, die Todesstrafe vorsehen. Uns erscheinen diese Bestimmungen übertrieben hart; man muss sie aber einmal in nomadische Lebenssituationen übertragen; dann hören sie sich ganz anders an:

Ex 21<sup>12</sup> Wer einen Menschen schlägt, dass er stirbt, der soll des Todes sterben.<sup>13</sup> Hat er ihm aber nicht nachgestellt, sondern hat Gott es seiner Hand widerfahren lassen, so will ich dir einen Ort bestimmen, wohin er fliehen kann.<sup>14</sup> Wenn aber jemand an seinem Nächsten frevelt und ihn mit Hinterlist umbringt, so sollst du ihn von meinem Altar wegreißen, dass man ihn töte.

<sup>15</sup> Wer Vater oder Mutter schlägt, der soll des Todes sterben.

<sup>16</sup> Wer einen Menschen raubt, sei es, dass er ihn verkauft, sei es, dass man ihn bei ihm findet, der soll des Todes sterben.

<sup>17</sup> Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben.

Eine auf engem Raum in Zelten zusammenlebende Gemeinschaft kann solche Vorfälle nicht dulden; sie würde daran zerbrechen. Dies ist allerdings hinsichtlich des Strafmaßes kein ewiges Gesetz; eine städtische Gesellschaft verfügt über andere Möglichkeiten, solche Verbrechen zu ahnden oder von vornherein zu verhindern.<sup>35</sup>

Auch Fragen des Viehdiebstahls und der Verletzung fremder Personen durch ein Herdentier werden geregelt, ebenso Schadenersatz bei Bränden. Mehrfach begegnet die Aufforderung zum Schutz der Fremden und der Armen. Auch die Menschenrechte der Sklaven werden geschützt. Dieses Rechtskorpus enthält also auch eine Reihe sozialer Gesichtspunkte.

Das Heiligkeitsgesetz, das aus priesterlicher Tradition stammt, geht darüber sogar noch hinaus:

Lev 19<sup>13</sup> Du sollst deinen Nächsten nicht bedrücken noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis zum Morgen.<sup>14</sup> Du sollst dem Tauben nicht fluchen und sollst vor den Blinden kein Hindernis legen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten; ich bin der HERR.

Interessant ist dabei vor allem die Begründung. Während wir vermutlich allerlei Vernunftgründe anführen würden, warum ein solches Verhalten unfair und unsozial ist, heißt es hier einfach: „ich bin der HERR“. Das genügt als Begründung für ein Volk, das sich diesem Gott zugehörig weiß.

Eine Lebensgemeinschaft braucht aber auch gemeinsame Erzähltraditionen: Wo

---

35. Wobei Menschenhandel zwecks Zwangsprostitution auch heute noch nicht nur in unterentwickelten Gesellschaften vorkommt!

kommen wir her, was haben wir erlebt, welche Erfahrungen prägen unser Verhältnis zur Wirklichkeit und unsere Wahrnehmung. Diesem Bedürfnis tragen die Sagen Rechnung. Sagen dienen nicht der Geschichtsschreibung, sondern dem Lernen aus dem Geschehenen. Die Sage ist „nicht an der besonderen Einmaligkeit eines Ereignisses interessiert, sondern an dem Typischen, Allgemeinen, das darin zum Ausdruck kommt. [...] Bei den Sagen des Alten Testaments geht es außerdem um das Bewusstsein der geschichtlichen Kontinuität der Gemeinschaft, die die Sage weitererzählt, mit ihrem Ahnherrn, von dem sie berichtet; so wird die Sage zu einem Stück der eigenen Geschichte.“<sup>36</sup>

So, aber nur so! Wer außerhalb dieser Erzählgemeinschaft diese Sagen wie einen historischen Abriss liest, versteht sie falsch und kommt zu falschen Schlüssen oder zur Feststellung von Widersprüchen. So besteht die Darstellung der Ereignisse von Abraham bis zum Einzug ins verheißene Land zu einem großen Teil aus solchen Einzelerzählungen und dies setzt sich im Josua- und Richterbuch fort. Dabei sind auch immer wieder kleinere oder größere Erzählzusammenhänge eingebaut. Der größte selbstständige Zusammenhang ist die Josephsgeschichte, aber auch die Simson- und Gideon-Erzählungen bilden kleinere Zusammenhänge. Eigentlich beginnt erst mit der Zeit Samuels oder danach mit dem Königtum das Interesse an einer zusammenhängenden Geschichtsdarstellung, die sich auch um Erklärungen bemüht, wie sich Ereignisse auseinander entwickeln und miteinander zusammenhängen.

Dabei gab es neben dem, was uns in der Bibel erhalten ist noch andere Sammlungen, die teilweise von der Bibel übernommen, jedenfalls erwähnt werden.

„Bereits die Tora erwähnt ein »Sefer Milchamot JHWH« (»Buch der Kriege des Ewigen«: Num 21,14), Ex 24,7 nennt ein »Sefer ha-Berit«, das heute oftmals als »das« Bundesbuch identifiziert wird (Ex 20,22–23,33). Daneben finden wir eine ganze Reihe von Referenzen auf Königschroniken (»Sefer Divre ha-Jamim le-Malche Jisrael«, 1.Kön 14,19 u.ö.; »Sefer ha-Jamim le-Malche Jehuda«, 1.Kön 14,29; »Divre Schemuel ha-ro'eh« – »Divre Natan ha-navi« – »Divre Gad ha-Choseh«, 1.Chron 29,29; »Sefer Divre Schelomo« 1.Kön 11,41“.<sup>37</sup>

In aller Regel lesen wir über diese Bemerkungen hinweg, weil sie für uns nicht „heilsentscheidend“ sind. Wenn es aber um die Frage geht, wie hat sich Israel seiner Erlebnisse vergewissert, und wie ist die Bibel entstanden, sind diese Hinweise von unschätzbarem Wert.

#### 4. Prophetenbücher

Propheten treten in Israel erst mit dem Aufkommen des Königtums auf. Dies

---

36. Rendtorff, a.a.O., S. 89

37. Hanna Liss, *Tanach*, Lehrbuch der jüdischen Bibel, Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2005, S. 3

lässt sich noch deutlich an der Gestalt Samuels ablesen. Er bildet gewissermaßen die Nahtstelle. In 1.Sam 9,9 wird festgestellt: „Vorzeiten sagte man in Israel, wenn man ging, Gott zu befragen: Kommt, lasst uns zu dem Seher gehen! Denn die man jetzt Propheten nennt, die nannte man vorzeiten Seher.“<sup>38</sup> Deshalb werden in der Hebräischen Bibel die Samuel- und Königsbücher auch zu den Propheten gezählt. Sie heißen „vordere Propheten“ – im Unterschied zu den „eigentlichen“ Propheten, von denen wir Schriften besitzen. Bei den meisten Propheten wissen wir, wann sie gewirkt haben, weil dies oft am Anfang des Buches festgehalten ist. Bei Jesaja zusätzlich in seiner Berufungsschilderung. Daraus lässt sich ableiten, dass Amos kurz vor Jesaja gewirkt hat. Diese zeitliche Einordnung wird Am 7,10 nochmals bei der Ausweisung des Propheten aus dem Heiligtum Bethel auf Veranlassung des Königs Jerobeam bestätigt. Auch der Prophet Hosea ist gemäß dem 1. Vers des Buches ein Zeitgenosse der beiden, ebenso Micha. Die Rabbinen machten sich, wie wir oben sahen, Gedanken über die genaue Reihenfolge ihres Wirkens.<sup>39</sup>

Teilweise lassen die Propheten erkennen, wie die schriftlichen Aufzeichnungen ihrer Bücher zustande kamen. Vielleicht ist Jes 8,16 als ein entsprechender Hinweis zu verstehen: „Ich soll verschließen die Offenbarung, versiegeln die Weisung in meinen Jüngern“. Mit Sicherheit haben wir einen Beleg bei Jeremia:

„36<sup>1</sup> Im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, geschah dies Wort zu Jeremia vom HERRN: <sup>2</sup> Nimm eine Schriftrolle und schreibe darauf alle Worte, die ich zu dir geredet habe über Israel, über Juda und alle Völker von der Zeit an, da ich zu dir geredet habe, nämlich von der Zeit Josias an bis auf diesen Tag. <sup>3</sup> Vielleicht wird das Haus Juda, wenn sie hören von all dem Unheil, das ich ihnen zu tun gedenke, sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege, damit ich ihnen ihre Schuld und Sünde vergeben kann.“

Vieles dürfte auch von den „Schülern“ anderer Propheten mitgeschrieben oder nachträglich aufgezeichnet worden sein, wobei der Stoff nicht unbedingt chronologisch angeordnet ist.

Wir besitzen auch ein Beispiel dafür, dass das Buch eines namentlich nicht bekannten Propheten mit dem Buch eines anderen zusammengewachsen ist: Die teilweise von späterer Hand ergänzten Sprüche Jesajas enden mit Sicherheit mit Kap 34; schon Kap 35 ist mit Sicherheit eine Ergänzung, danach folgen vier Kapitel, die fast wörtlich dem 2. Königsbuch entnommen sind. Mit Kap 40 beginnt das Buch eines anderen Propheten, der gegen Ende der Babylonischen Gefangenschaft lebte und die Rückkehr daraus verkündete. Dieses endet mit Kap

---

38. לַפְּנִים בְּיִשְׂרָאֵל כֹּה-אָמַר הָאִישׁ בְּלִכְתּוֹ לְדַרוֹשׁ אֱלֹהִים לָכֵן וּגְלָה עַד-הָרָאָה כִּי לִנְבִיא הַיּוֹם יִקְרָא לַפְּנִים הָרָאָה:

39. Dabei haben sie aufgrund von inhaltlichen und sprachlichen Gesichtspunkten entschieden, nicht in strenger Anlehnung an die Zeitangaben in den Eingangsversen.

55, indem nochmals die Gültigkeit des göttlichen Verheißungswortes bestätigt wird. Ab Kap. 56 folgen dann weitere Ergänzungen, die bereits die Rückkehr ins Stammland voraussetzen, aber angesichts der äußerst mühsamen Verhältnisse den Blick über die gegenwärtige Weltzeit hinaus eröffnen.

#### 5. *Schluss*

Die Hebräische Bibel ist in einem langen Prozess entstanden, der Materialien der mündlichen Überlieferung etwa aus der Zeit um 1800 vor unserer Zeitrechnung bis 3. Jh. enthält, in dem das Danielbuch entstand, das schon nicht mehr in hebräischer Sprache abgefasst ist, sondern in aramäischer. Heute umfasst der Kanon 24 Bücher, deren Festlegung frühestens in BB 14b-15a bezeugt ist.

Für das Neue Testament gelten ähnliche Entstehungsbedingungen; zusätzlich enthält es Briefe, die uns Einblicke in die Verhältnisse der frühesten Christenheit ermöglichen.

Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch zwischen Altem und Neuem Testament: Für die junge Christenheit waren ihre eigenen Schriften noch nicht „Heilige Schrift“! Diese Wertschätzung kam ausschließlich der jüdischen Bibel zu, aber auch nicht in einem magischen Sinn, sondern wie es Frank Crüsemann, ein Theologe unserer Tage ausgedrückt hat: „Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen“.<sup>40</sup>

Fertiggestellt: 22. September 2011

---

40. Frank CRÜSEMANN, *Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen*. Die neue Sicht der christlichen Bibel, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011